

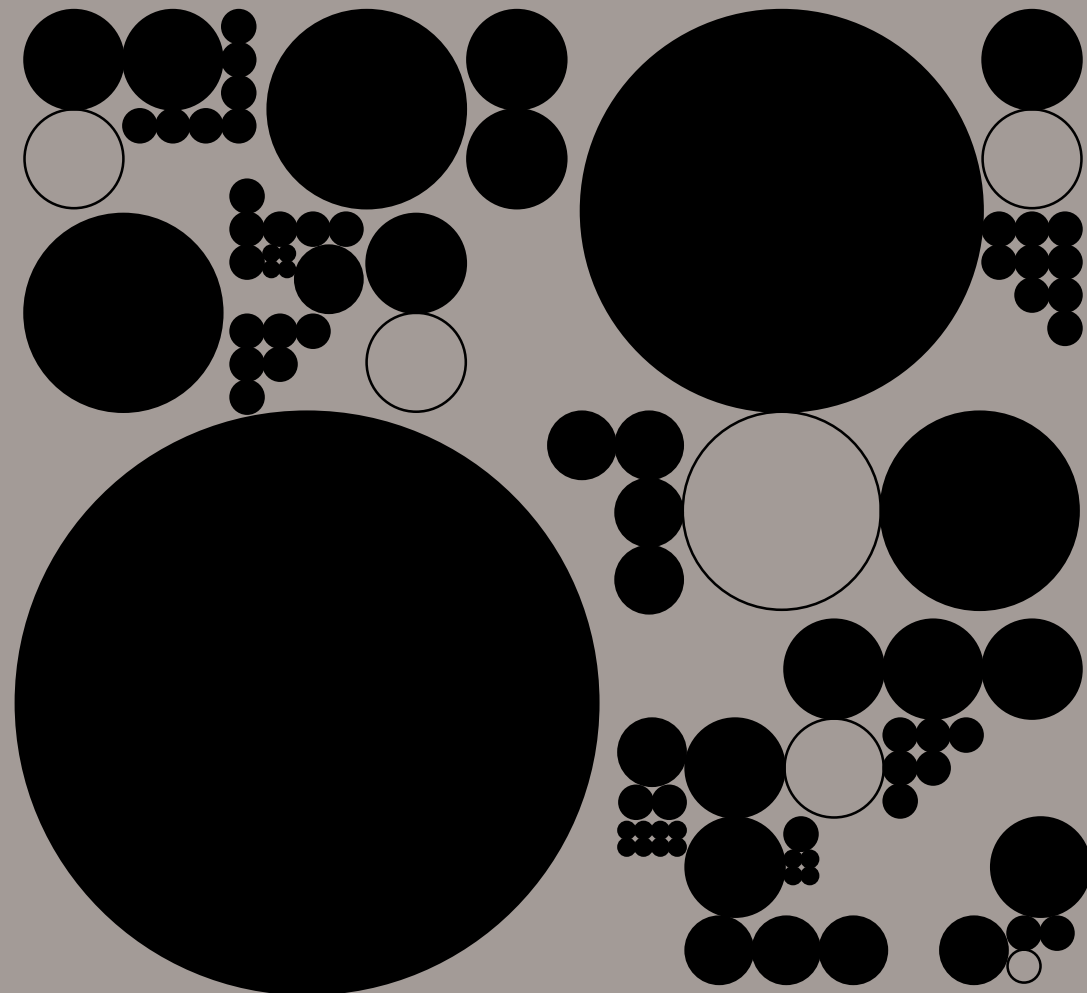
Die Pandemie als Brandbeschleuniger

Strukturelle Veränderungen im
Kulturpublikum zwischen 2019 und 2022

kurz&knapp-Bericht Nr. 3

Thomas Renz, Vera Allmanritter

Berlin, November 2022



Zentrale Ergebnisse auf einen Blick



Der Anteil der Altersgruppen über 60 Jahre ist 2020/2021 im Kulturpublikum stark gesunken, hat sich 2022 aber wieder erholt. Allerdings wurden die grundsätzlichen Probleme eines tendenziell veralteten Publikums durch die Krise noch verschärft.



Die Pandemie hat die soziale Ungleichheit im Kulturpublikum verschärft. Diejenigen gesellschaftlichen Gruppen, welche bereits vor der Krise Kultureinrichtungen selten besucht haben, sind in COVID-19-Zeiten noch stärker weggeblieben. Diese Entwicklung hat sich 2022 noch nicht erholt.



Lokale Besucher*innen kompensierten nicht das Wegbleiben von Tourist*innen. Insbesondere für Kultureinrichtungen mit traditionell hohem Anteil von Gästen aus dem Ausland stellt deren Wegfall auch aktuell noch eine ökonomische Herausforderung dar.



Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen der Kultureinrichtungen wurden vom Publikum begrüßt und sehr positiv beurteilt.










Kultureinrichtungen, welche nur ein homogenes und nicht diverses Stammpublikum ansprechen, können dessen Webbleiben kurzfristig nicht einfach kompensieren.

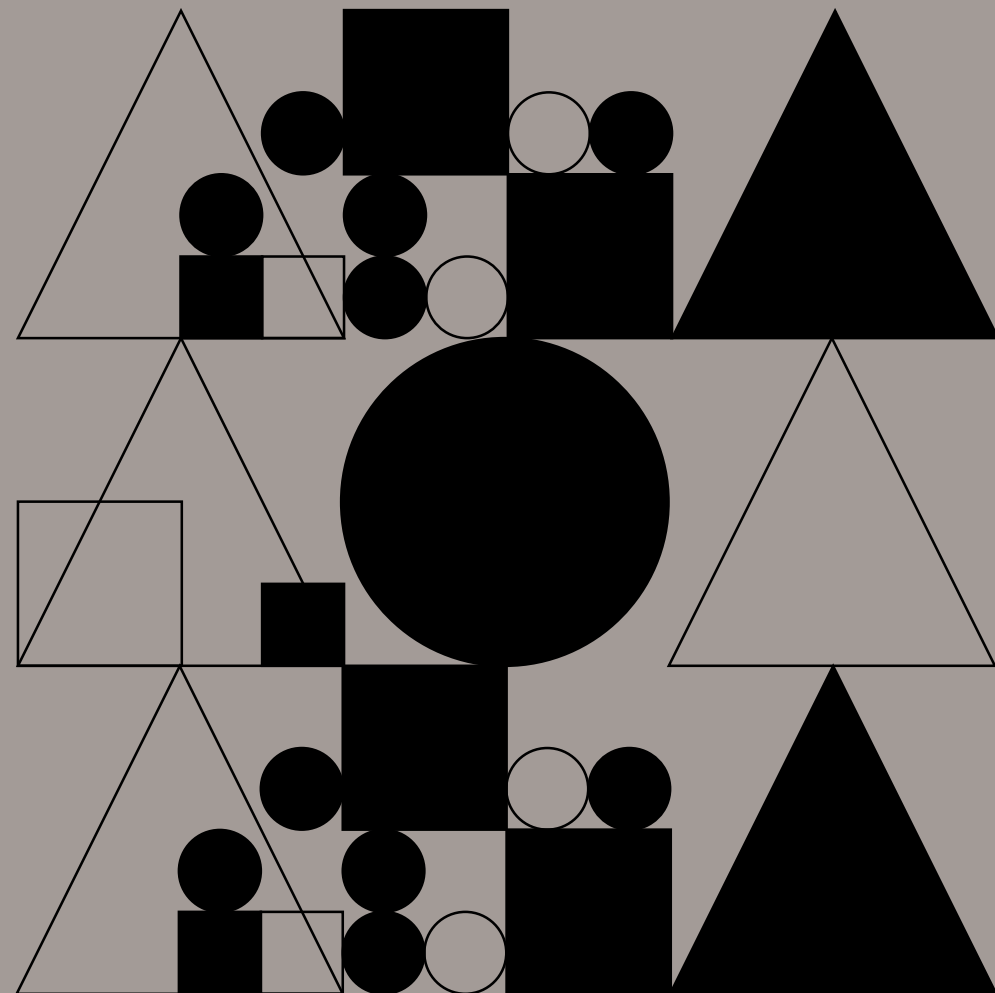


Digitale Angebote der Kultureinrichtungen ersetzen zumindest auf Seiten des bestehenden Publikums keine Präsenzveranstaltungen.

Methodik der Studie

	Grundgesamtheit:	Besucher*innen von an KulMon® teilnehmenden Kultureinrichtungen in Berlin, in welchen Befragungen zwischen 2019 und 2022 soweit möglich durchgängig durchgeführt wurden (17 Museen/Gedenkstätten und 9 Bühnen)
	Stichprobe:	Standardisierte Zuordnung einer Stichprobe pro Einrichtung in Abhängigkeit der Besuchszahl. Randomisierte Ansprache der zu befragenden Personen durch Interviewer*in
	Erhebungsverfahren:	Mündliche persönliche Interviews durch professionelles Marktforschungsinstitut
	Sprachen:	Befragungen in deutscher und englischer Sprache
	Fallzahl:	56.093 standardisierte Interviews
	Befragungsdauer:	ca. 8 Minuten
	Erhebungszeitraum:	01.01.2019 - 31.8.2022 mit Ausnahmen während der Lockdowns

01 Besucher*innenforschung in der Pandemie



KulMon® – dauerhafte Besucher*innenforschung

Das größte System zur kontinuierlichen Erforschung der Besucher*innen von Kultur- und Freizeiteinrichtungen im deutschsprachigen Raum ist KulMon®. Das Institut für Kulturelle Teilhabeforschung (IKTf) verantwortet seit seiner Gründung 2020 die wissenschaftliche Betreuung und übernahm 2022 von visitBerlin die Projektleitung. KulMon® ist dauerhaft als Langzeitstudie angelegt und ermöglicht den teilnehmenden Einrichtungen durch einen standardisierten Fragenkatalog Vergleiche untereinander bzw. mit Durchschnittswerten der einzelnen Branchen. Erhebungen werden in den Einrichtungen als persönliche Interviews durch ein professionelles Marktforschungsinstitut durchgeführt. Die Daten fließen nach Bereinigung in eine Datenbank ein, zu welcher die Einrichtungen Zugang über ein Dashboard haben.

Für Kultureinrichtungen schafft KulMon® die Grundlage für datenbasiertes Arbeiten. Zum einen wird die Struktur des Publikums in Hinblick auf soziodemografische Merkmale, Lebensstile und Wohnort dargestellt. Zum anderen erhalten Einrichtungen Informationen über Besuchsmotive, genutzte Kommunikationskanäle und Bewertungen ihrer Angebote. Aus ökonomischer Perspektive helfen die Daten, mögliche Optimierungsmaßnahmen in Marketing, Kommunikation, Vermittlung und Programm durchzuführen und Strategien zur

Ansprache des Publikums langfristig zu überprüfen. Durch besucher*innenorientierte Gestaltung der eigenen Angebote können der Absatz vergrößert und die Auslastung erhöht werden. Aus politischer Perspektive sehen die Einrichtungen zudem, inwieweit sie ein gesellschaftlich diverses Publikum ansprechen – oder auch nicht. Dadurch können Sie durch Gestaltung von Vermittlungs- und Programmmaßnahmen zur Förderung einer kulturellen Teilhabegerechtigkeit beitragen und ein qualitativ diverseres Publikum erreichen.

Aktuell finden KulMon®-Befragungen an insgesamt mehr als 50 Einrichtungen schwerpunktmäßig in Berlin statt. Seit 2022 sind Köln und Düsseldorf an das System angeschlossen, weitere Standorte sind in Planung. Seit Beginn des Forschungssystems 2009 wurden mehr als 340.000 persönliche Interviews durchgeführt.

Datenbasiertes Arbeiten in Zeiten der Krise

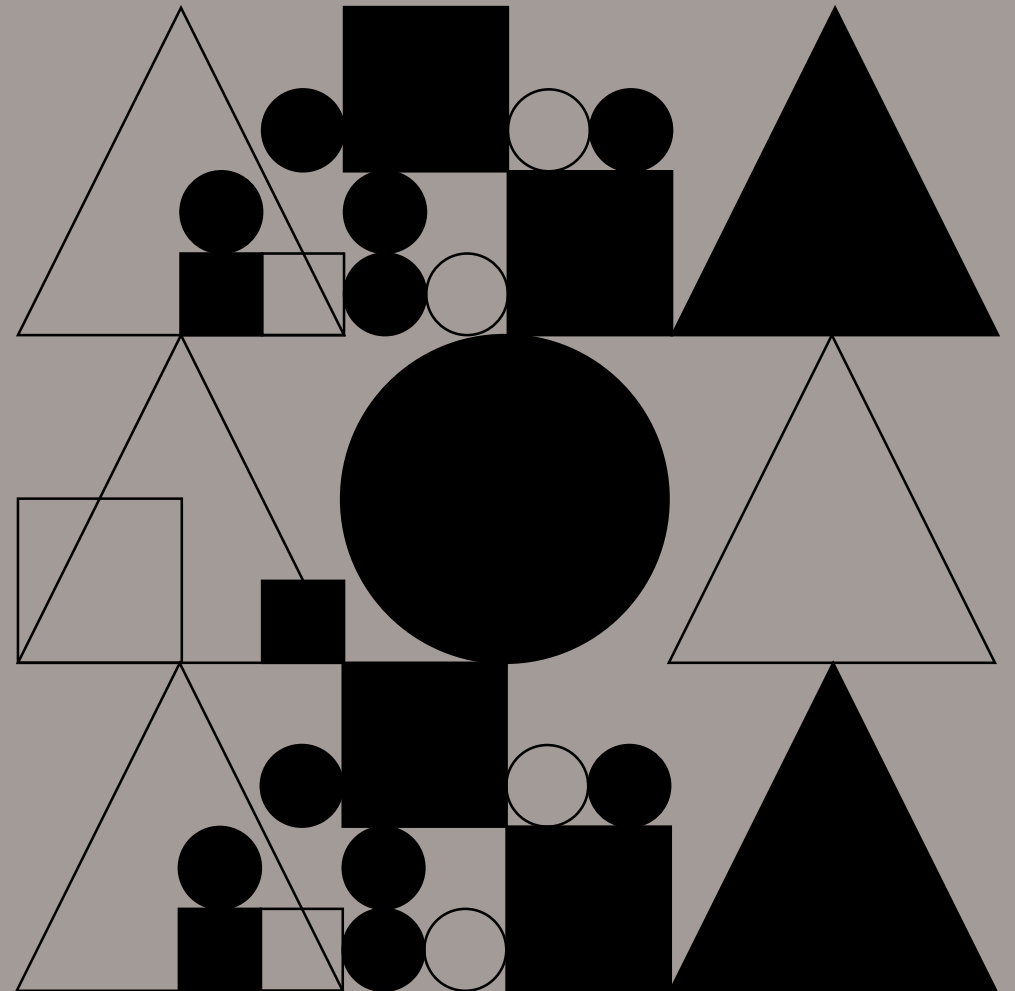
KulMon® konnte trotz pandemiebedingter Herausforderungen auch in Krisenzeiten Daten erheben. Dadurch wurden strukturelle Veränderungen im Publikum sichtbar und die Auswirkungen von COVID-19-Maßnahmen konnten empirisch evaluiert werden. Gerade in unsicheren Zeiten, die auch gravierende ökonomische Probleme für Einrichtungen mit sich bringen, war und ist datenbasiertes Arbeiten von besonderem Wert. Die Verankerung des Systems in eine verstetigte öffentlich finanzierte Struktur in der Stiftung für Kulturelle Weiterbildung und Kulturberatung erwies sich vor allem in der Krise als hilfreich, denn dadurch konnte zeitnah auf pandemiebedingte Entwicklungen reagiert werden.

Daher wurde bereits zum Ende des ersten Lockdowns im Mai 2020 getestet, unter welchen organisatorischen Bedingungen Befragungen in den Einrichtungen möglich waren. Ab Juni 2020 fanden dann mit Öffnung der ersten Einrichtungen wieder persönliche Interviews mit Gästen vor Ort statt. In die Auswertung dieses Berichts flossen nur Interviews aus Einrichtungen ein, in welchen kontinuierlich zwischen 2019 und 2022 Daten erhoben wurden. Dies trifft bei KulMon® auf 26 Einrichtungen am Standort Berlin zu.

Parallel zum Testbetrieb entwickelte das IKTf in Zusammenarbeit mit den KulMon®-Teilnehmer*innen pandemiespezifische Fragen, um beispielsweise die Bewertung der Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen in den Einrichtungen zu evaluieren.

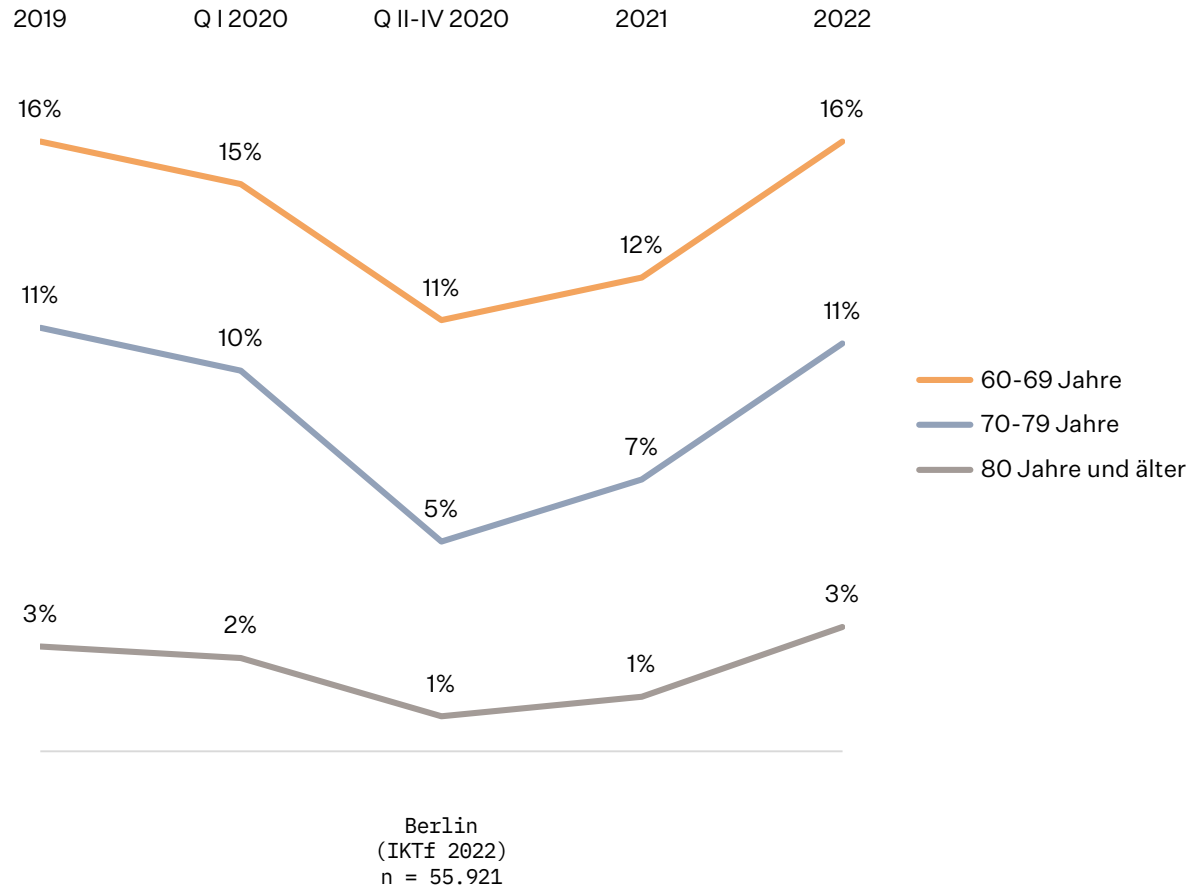
Bei den Bühnen gab es aufgrund der Schließungen insbesondere 2020 deutlich weniger Befragungen, so dass die Daten von Mai bis Dezember 2020 vor allem aus Museen und Gedenkstätten stammen. Stellenweise waren Befragungen auch 2021 und 2022 trotz allgemeiner Wiederöffnung aus organisatorischen Gründen in einzelnen Einrichtungen nicht möglich (z. B. geschlossene Gastronomie).

02 Strukturelle Veränderungen im
Publikum von Kultureinrichtungen
Ökonomische Herausforderungen



Die Altersstruktur im Publikum – erst starke Einbrüche, dann kurzfristige Erholung...

Anteil der über 60-Jährigen im Gesamtpublikum



Die Pandemie hat ab dem Frühjahr 2020 zu einem deutlichen Rückgang des Anteils der Besucher*innen über 60 Jahre geführt. Aufgrund noch nicht existierender Impfungen und noch nicht flächendeckender und verpflichtender Nutzung von Schutzmasken blieben diese statistisch gesehen gesundheitlich vulnerablen Gruppen 2020 Kulturangeboten aus Furcht vor Ansteckung fern. Der Anteil der 60 bis 70-Jährigen ist um ein Drittel, der der 70 bis 80-Jährigen um die Hälfte und der der über 80-Jährigen sogar um zwei Drittel gesunken.

Vordergründig hat es den Anschein, als ob die Anteile jüngerer Besucher*innen gestiegen wären. Dieses Phänomen ist jedoch nur auf das Fehlen der älteren Gäste zurückzuführen und nicht mit einer gestiegenen Besuchsaktivität der jüngeren Gäste gleichzusetzen. Bereits im Verlauf von 2021, aber dann vor allem von 2022 haben sich die Anteile der älteren Besucher*innen wieder erholt – die Altersverteilung hat also wieder das prä-pandemische Niveau erreicht.

...aber dauerhafte Herausforderungen durch fehlende Altersdiversität

Generationeneffekt

Interesse entsteht durch Sozialisation und hält das Leben lang an

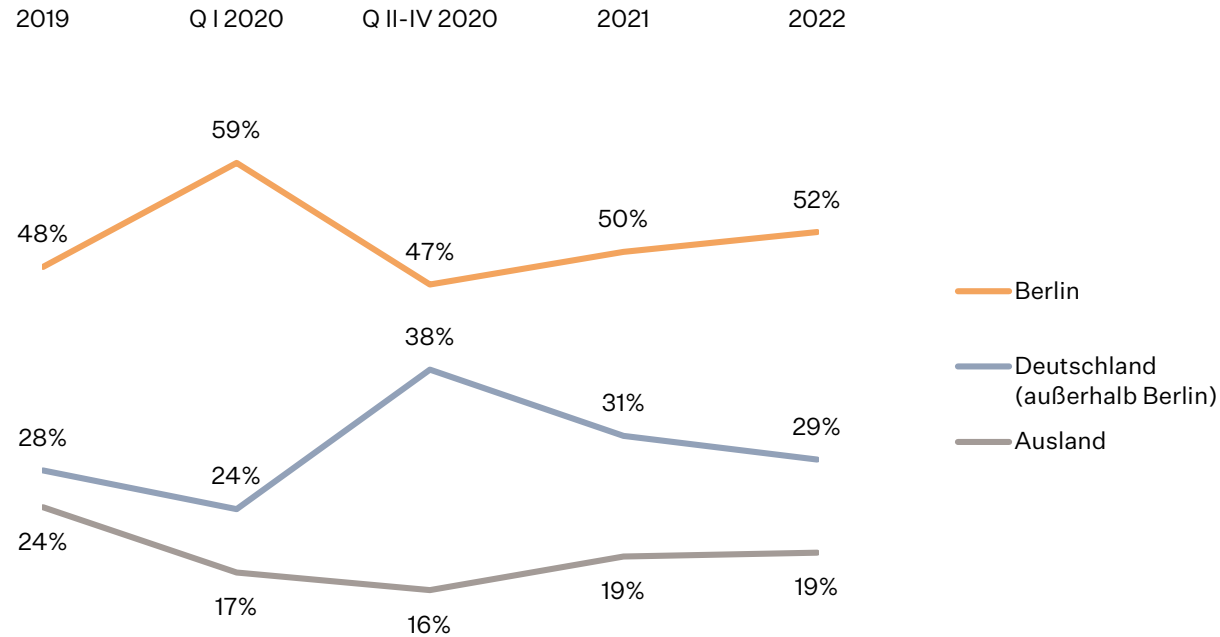
Alterseffekt

Interesse beginnt mit Eintritt in bestimmtes Lebensalter

Auf den ersten Blick mag diese Erholung positiv klingen, denn zumindest in Bezug auf den Faktor Alter hat die Pandemie keine nachhaltigen Veränderungen der Publikumsstruktur bewirkt. Auf den zweiten Blick wird aber deutlich: Im Kulturpublikum besteht ganz generell wenig Diversifizierung nach Altersgruppen. Ältere sind prinzipiell überdurchschnittlich häufiger vertreten als in der Gesamtgesellschaft. Die Kultursoziologie ist sich schon seit Langem einig¹: Diese ungleiche Verteilung ist nicht auf einen Alters-, sondern auf einen Generationeneffekt zurückzuführen. Ein bestimmtes Verhalten (z. B. Kulturbesuch) tritt nicht mit dem Beginn eines gewissen Alters ein, es ist vielmehr von der Generation abhängig, in welcher eine Person sozialisiert wurde. Somit entwickeln später geborene Generationen im Alter nicht „automatisch“ ein Interesse an Kulturbesuchen. Die Pandemie machte aus ökonomischer und aus Sicht der kulturellen Teilhabegerechtigkeit deutlich, dass fehlende Diversität im Publikum zu Krisenzeiten besonders problematisch werden kann. Wenn überdurchschnittlich repräsentierte Altersgruppen wegfallen, sinkt die Zahl der Gäste. Gleichzeitig können andere, bisher nicht erreichte Altersgruppen kurzfristig nur schwer angesprochen werden.

Lokale Besucher*innen kompensieren (noch) keine wegbleibenden Tourist*innen

Wohnort der Befragten



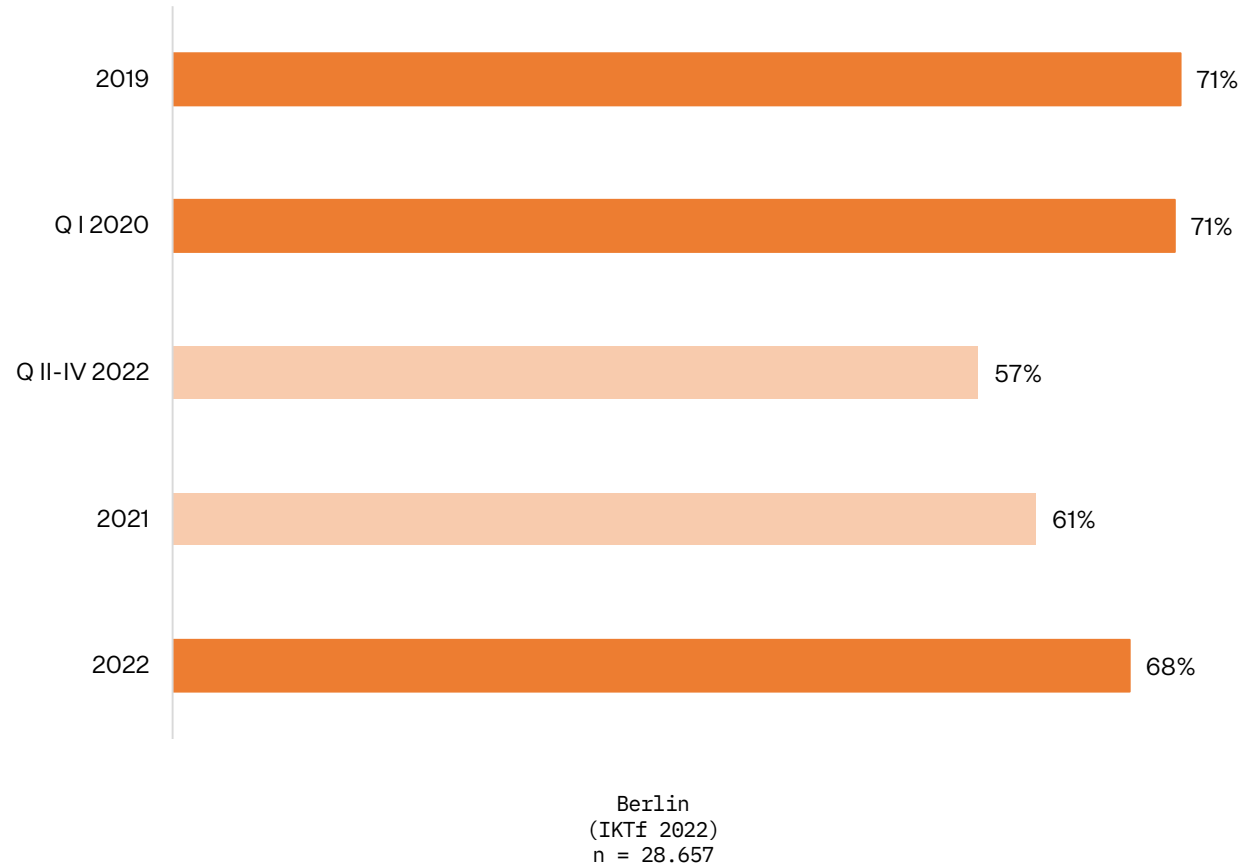
Berlin
(IKTf 2022)
n = 56.093

Der Anteil der Tourist*innen aus Deutschland stieg im Pandemiejahr 2020 in den Berliner Einrichtungen auf 38 % und war 2021 immer noch leicht erhöht. Dies kann auf pandemiebedingte Reisebeschränkungen ins Ausland und eine Zunahme des innerdeutschen Tourismus zurückgeführt werden.² 2022 pendelte sich dieser Anteil aber wieder auf den Ausgangswert von 2019 ein. Am deutlichsten ist die Veränderung bei den Gästen aus dem Ausland. Hier fiel der Wert von 25 % (2019) auf 16 % (2020), wobei sich die alten Werte auch 2022 trotz Anstieg nicht komplett erholt haben. Einrichtungen mit hohem Besucher*innenanteil aus dem Ausland litten hingegen nachvollziehbar unter diesen Entwicklungen am deutlichsten. Bei einzelnen Gedenkstätten halbiert sich der Anteil touristischer Besucher*innen aus dem Ausland von ehemals 60 % (2019) auf 32 % (2020).

Diese Verschiebungen führten jedoch nicht zu einer Zunahme der Besuchsaktivitäten der Berliner Bevölkerung. Diese Anteile sind durchgängig weitgehend konstant geblieben. In der Folge zählten die Einrichtungen also quantitativ weniger Besucher*innen.

Bleibt das homogene Stammpublikum aus, verschärft sich die Krise

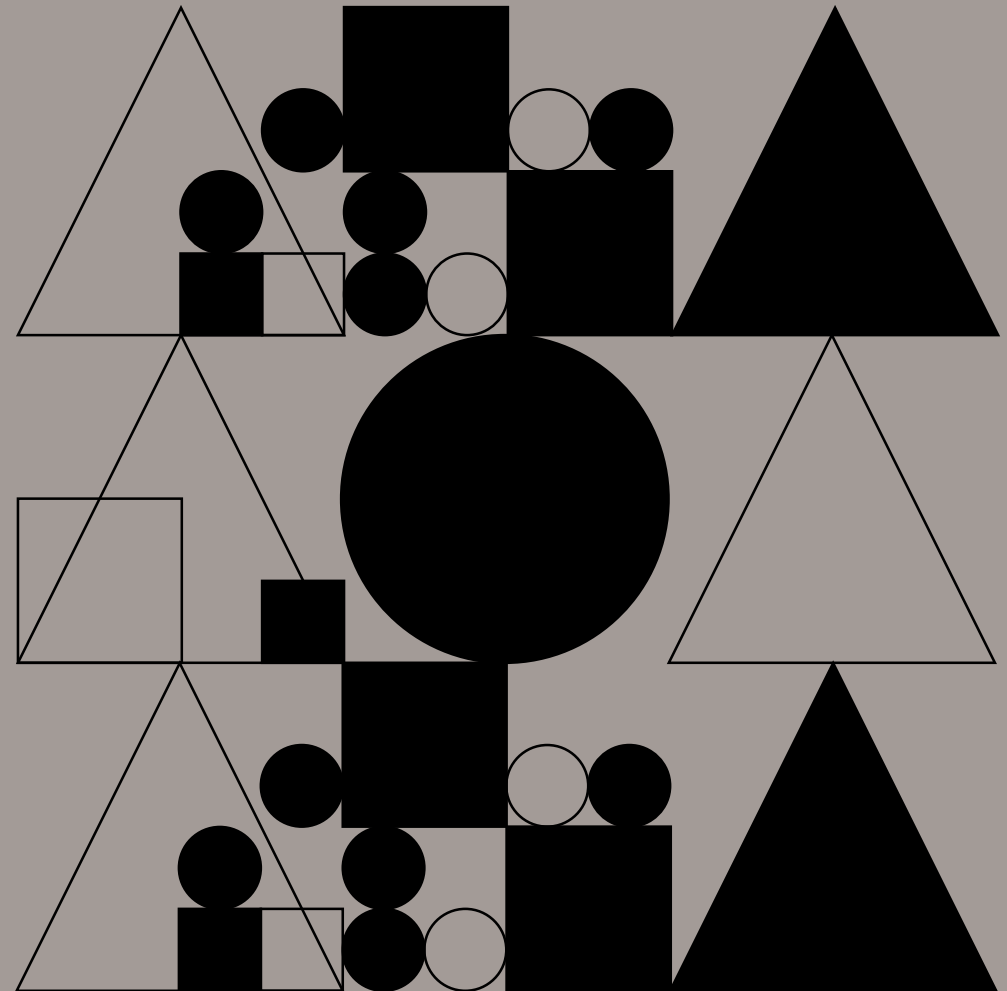
Anteil der Wiederbesucher*innen



Auch die Betrachtung der Anteile derjenigen Besucherguppen einer Einrichtung, die diese bereits in der Vergangenheit besucht haben, verdeutlicht die durch die Pandemie verschärft offengelegte Problematik eines homogenen Publikums. Die Grafik betrachtet nur die Besucher*innen mit Wohnsitz in Berlin, denn Tourist*innen besuchen die Kultureinrichtungen in der Regel zum ersten Mal. Der Anteil der Berliner*innen, welche die aufgesuchte Kultureinrichtung bereits in der Vergangenheit besuchte, betrug vor der Pandemie 72 %. Der Anteil dieser Stammgäste sank 2020 allerdings auf 57 % und 2021 auf 61 %. 2022 geht der Trend wieder zum Vor-Pandemieniveau, wenngleich noch nicht auf altem Level.

Dieses Phänomen bedeutet jedoch nicht, dass mit COVID-19 plötzlich neue Besucher*innen erreicht worden wären. Vielmehr liefert es eine Erklärung für die geringen Besucher*innenzahlen 2020, 2021 und auch noch 2022: Das Stammpublikum besteht tendenziell aus älteren Menschen, welche mit der Pandemie nachweislich seltener in die Kultureinrichtungen kamen. Ökonomisch besonders problematisch war dieser Effekt auch für Einrichtungen, die grundsätzlich einen hohen Anteil an touristischen Erstbesucher*innen aufweisen.

03 Strukturelle Veränderungen im Publikum von Kultureinrichtungen Politische Herausforderungen



Mit Lebensstilen soziale Ungleichheiten aufzeigen

Lebensstile nach Gunnar Otte

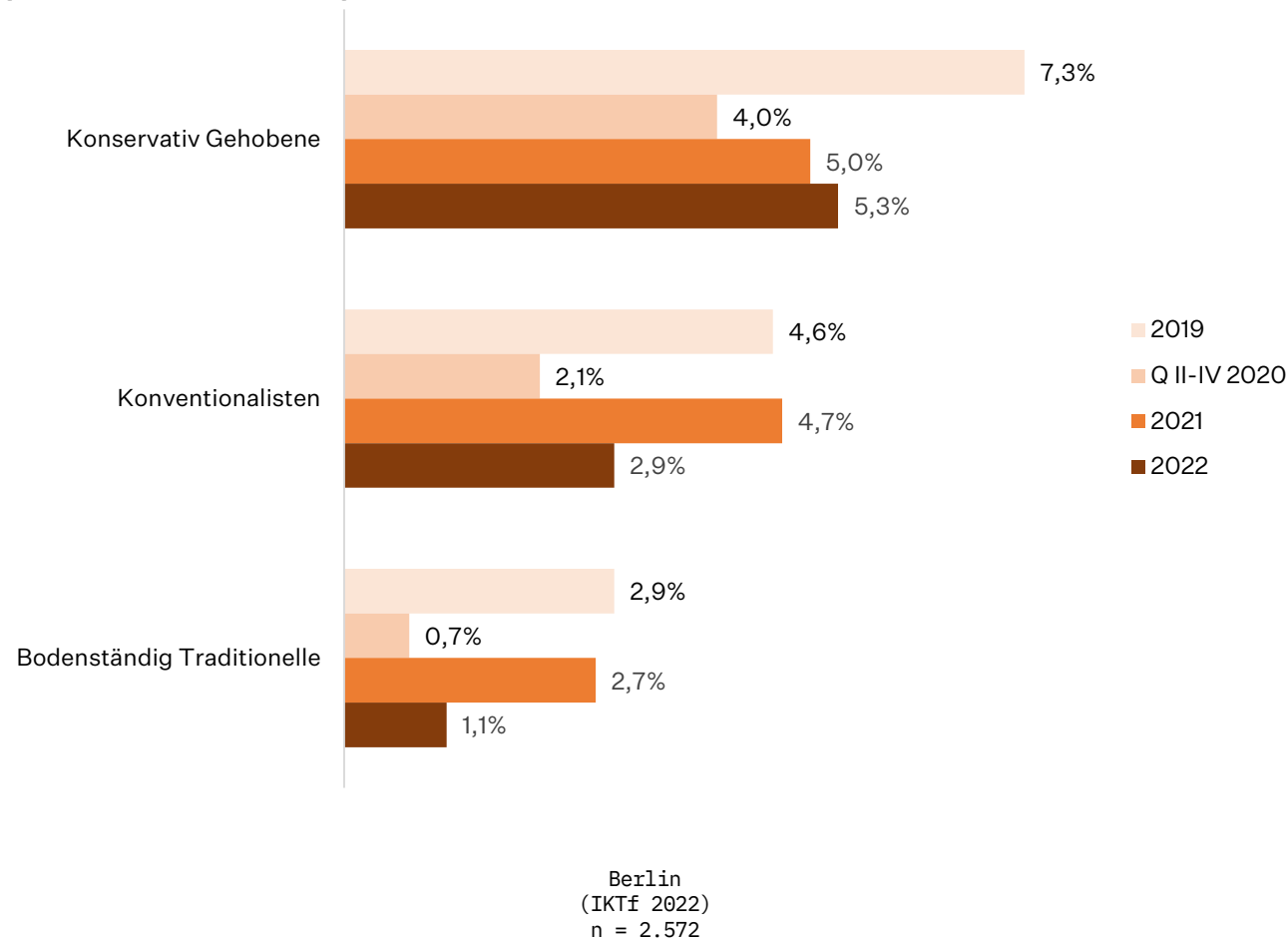
		Modernitätsgrad ← →		
		Traditional/biografische Schließung	Teilmodern/biografische Konsolidierung	Modern/biografische Offenheit
Ausstattungs-niveau	↑ Gehoben	Konservativ Gehobene	Liberal Gehobene	Innovativ Gehobene
	Mittel	Konventionalisten	Mittelständische	Hedonisten
	↓ Niedrig	Bodenständig Traditionelle	Heimzentrierte	Unterhaltungssuchende

Bis vor Kurzem nutzte empirische Besucher*innenforschung überwiegend rein soziodemografische Merkmale (z. B. Alter oder formaler Bildungsabschluss), um das Publikum zu segmentieren und mögliche Ungleichheiten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung offen zu legen. Der praktische Nutzen für Kultureinrichtungen war aber eingeschränkt, da die daraus resultierenden Gruppen zu unspezifisch waren und konkrete Maßnahmen nur bedingt abgeleitet werden konnten.

Das IKTf nutzt in seinen Befragungen daher das Lebensstil-Modell von Gunnar Otte.³ Lebensstile beschreiben den Geschmack, die Einstellungen oder Werte einer Person und eignen sich besser als rein soziodemografische Merkmale dazu, das Verhalten einer sozialen Gruppe zu erklären. Sie beschreiben sowohl, wie Personen ihre Ressourcen einsetzen (z. B. Verwendung von Einkommen oder Bildung), als auch wie modern diese eingestellt ist (z. B. in Bezug auf gesellschaftliche Werte). Mit Lebensstilen können daher mögliche soziale Ungleichheiten im Publikum aufgezeigt werden. Da sie detailliert und empirisch fundiert Auskunft über unterschiedliche Ansprüche an die Freizeitgestaltung und kulturellen Vorlieben liefern, können Kultureinrichtungen konkrete zielgruppenspezifische Maßnahmen daraus ableiten.⁴

Die Pandemie hat die soziale Ungleichheit im Publikum noch weiter verschärft

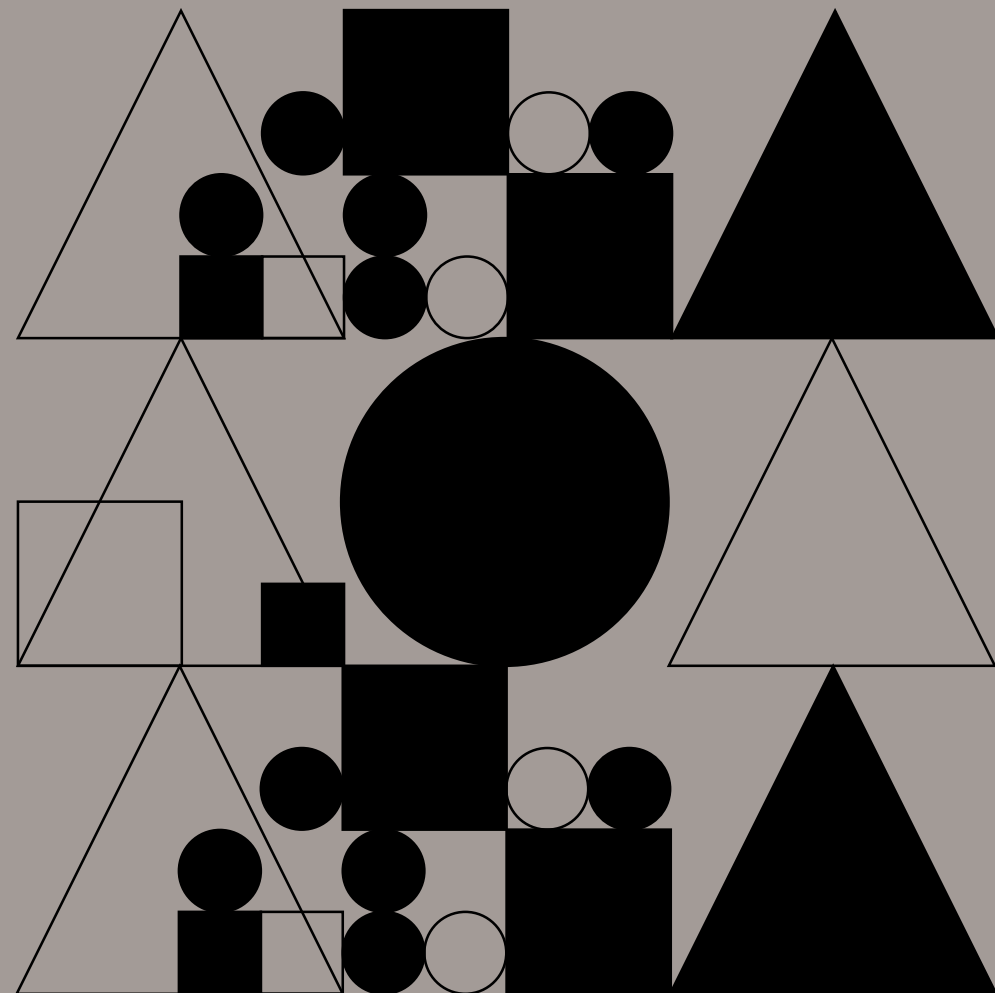
Veränderungen der Anteile der Lebensstile mit geringer Modernität/geschlossener Biografie im Publikum



Diejenigen Lebensstile der Berliner Bevölkerung, welche bereits in der Vergangenheit vergleichsweise seltener Kulturveranstaltungen besucht haben, besuchen durch die Pandemie diese noch seltener. Und anders als bei anderen Merkmalen wie z. B. Alter oder Wohnort ist hier 2022 keine wesentliche Erholung ablesbar. Dies trifft durchweg auf konservative Lebensstile mit geringem Modernitätsgrad zu und deckt sich mit den Erkenntnissen der Berliner Bevölkerungsbefragung des IKTf aus dem Jahr 2021: Sie belegen, dass vor allem die konservativen Lebensstile sowie diejenigen mit niedrigem Ausstattungsniveau aus Sorge vor einer COVID-19-Infektion mit Rückzug reagiert haben.⁵

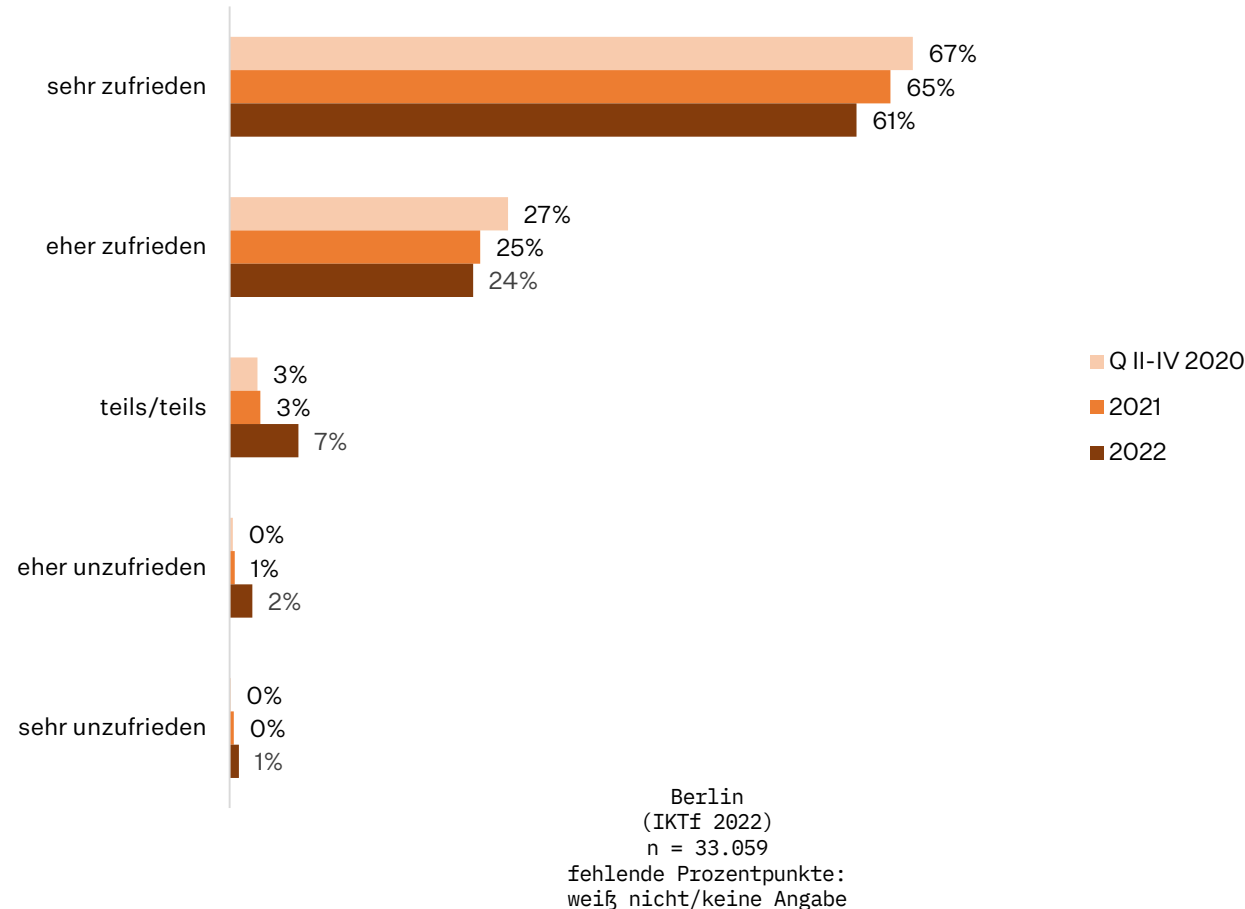
In Bezug auf Kulturelle Teilhabegerechtigkeit ist diese Entwicklung hochproblematisch. Auch vor dem Hintergrund, dass die in den letzten 15 Jahren entwickelten Aktivitäten von Kultureinrichtungen zur Ansprache dieser unterrepräsentierten Gruppen offenbar durch äußere Umstände wie der COVID-19-Pandemie ihre Wirkung verlieren. Die aufgrund von Hygienemaßnahmen temporär eingestellten Vermittlungsmaßnahmen haben diese Entwicklung sicherlich noch verschärft.

04 Zur Wirkung der Pandemiepolitik
in Kultureinrichtungen



Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen wurden vom Kulturpublikum geschätzt

„Wie zufrieden sind Sie mit der Umsetzung der COVID-19-Schutzmaßnahmen bei Ihrem Besuch?“

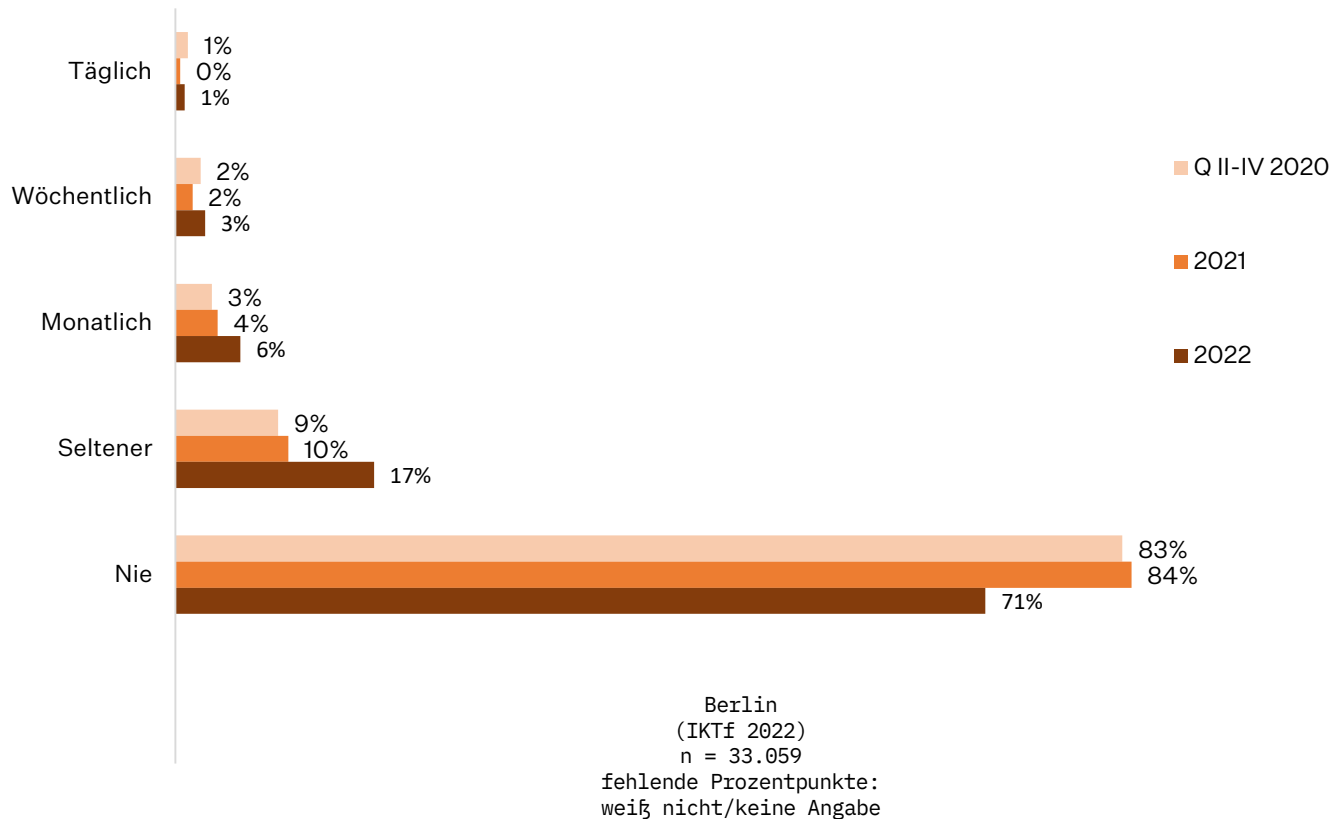


Wie überall wurde 2020 und 2021 auch im Kulturbereich regelmäßig die Notwendigkeit von Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen diskutiert. Diese bewegten sich dabei in einem Spannungsfeld aus notwendiger pandemischer Gesundheitsprävention und dennoch angenehmen Rahmenbedingungen für Kulturbesuche. Die zwischen 2020 und 2022 eingeführten Maßnahmen wurden durch die Besucher*innen durchweg positiv bewertet, Unzufriedenheit gab es nur minimal. Maskenpflicht oder Kapazitätsbeschränkungen hatten somit auf die tatsächlichen Besucher*innen keine besuchsverhindernde Wirkung, sondern bestärkten vielmehr diejenigen, die in der Pandemie überhaupt noch gekommen sind. Mit Wegfall der behördlichen Auflagen sinkt 2022 das Ausmaß der sehr positiven Bewertungen ein wenig, möglicherweise hat der Bewertungsmaßstab an Objektivität verloren.

Auch vor dem Hintergrund, dass mehr als die Hälfte der Berliner*innen aufgrund der Sorge, sich mit COVID-19 zu infizieren, in der IKTf-Bevölkerungsbefragung im Sommer 2021 angab, Kulturveranstaltungen zu meiden, scheinen diese Sicherheitsvorkehrungen also ihre Wirkungsabsicht erfüllt zu haben.⁶

Digitale Angebote ersetzen keine Live-Veranstaltungen

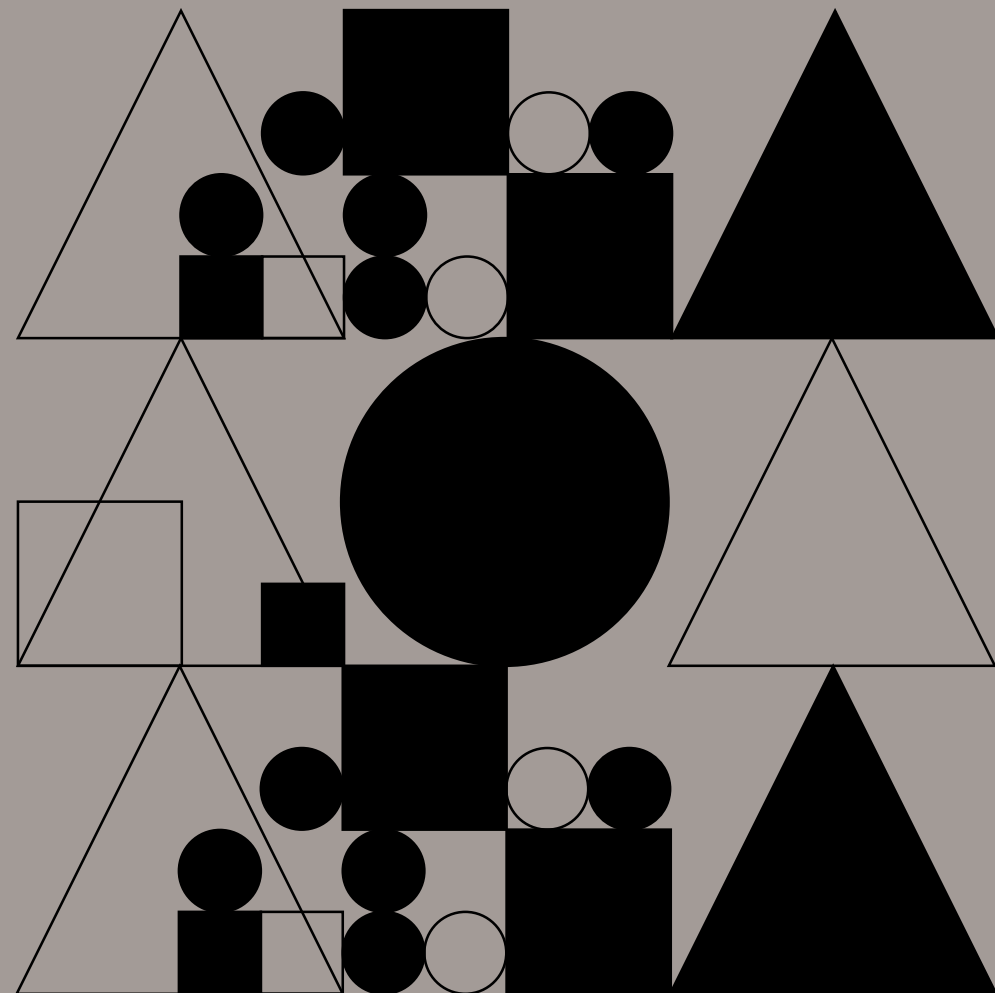
„Als wegen COVID-19 keine Besuche vor Ort möglich waren: Wie häufig haben Sie seit dem Lockdown Mitte März 2020 ein digitales Angebot von der besuchten Sparte (z. B. Theater, Museen) genutzt?“



Die Grafik macht deutlich, dass selbst das Publikum, das die Einrichtungen trotz Pandemie besucht hat, digitale Angebote überwiegend nicht nutzt. Lediglich ein Viertel der befragten Besucher*innen hat demnach seit Beginn der Pandemie überhaupt irgendein digitales Angebot der von ihnen gerade besuchten Sparte (z. B. Theater, Museen/ Gedenkstätten) genutzt. Im Zeitverlauf nimmt der Anteil der Nutzer*innen zu, was auf eine zunehmende Verbreitung und Bekanntheit entsprechender Angebote zurückgeführt werden kann.

Dennoch ersetzen digitale Kulturangebote anscheinend auch in der Pandemie keine Präsenzveranstaltungen – zumindest nicht für die Vor-Ort-Besucher*innen. Die Ergebnisse der IKTf-Bevölkerungsbefragung 2021 bestätigen dies für Besucher*innen und Nicht-Besucher*innen der Angebote. Dort gab zwar die Hälfte aller Befragten an, seit Beginn der Pandemie schon einmal digitale Angebote genutzt zu haben. Bei der detaillierten Auswertung der konkreten Sparten fällt aber auf, dass sich die Nutzung erheblich über unterschiedliche Kulturanbietende verteilt und klassische Kultureinrichtungen wie Theater oder Museen nur einstellige Werte zu verzeichnen hatten.

05 Anregungen zum Weiterdenken
und Weiterhandeln





Die Pandemie hat zahlreiche bereits vorher bestehende Herausforderungen in der Struktur des Publikums von Kultureinrichtungen verschärft. Sie wirkt dabei wie ein Brandbeschleuniger.



Die digitalen Angebote der Kultureinrichtungen werden von den Nutzer*innen noch nicht ausreichend angenommen. Zu diskutieren ist, inwieweit eine Investition in Vermittlungs- und Kommunikationsmaßnahmen zu einer höheren Nutzung führen können.



Eine heterogene Struktur des Publikums, die nicht die Diversität der Gesellschaft abbildet, führte in der Pandemie zum ökonomisch problematischen Wegbleiben der Besucher*innen. Zu diskutieren ist, wie durch eine andere Programm- und Personalpolitik auch eine stärkere Diversität im Publikum geschaffen werden kann, um auch auf zukünftige Krisen besser reagieren zu können.



Empirisch noch nicht angemessen erforscht ist die These der Entwöhnung des Publikums. Inwieweit verlagerte sich in Zeiten des Lockdowns das Freizeitverhalten in den privaten Raum? Und wie besonders war die Rolle der Beziehungsqualität zwischen Besucher*in und Einrichtung? Geht die Einrichtung sogar gestärkt aus der Krise, wenn sie die Beziehung aufrechterhält? Diese Fragen müssen zukünftige Studien beantworten.



Die Verschärfung der sozialen Ungleichheit durch die Pandemie ist enorm. Mögliches Gegensteuern wird auch dadurch erschwert, dass Einrichtungen aus rein ökonomischen Gründen gezwungen waren, sich in den Pandemie Jahren und auch noch aktuell um die Sicherung des Stammpublikums zu kümmern.



Schließlich kann auch ergebnisoffen diskutiert werden, in welchen Sparten und an welchen Orten 2022 das Angebot an Kulturveranstaltungen stärker gewachsen ist als die Nachfrage, und welche Konsequenzen die verschiedenen Akteur*innen aus Einrichtungen, Verwaltung und Politik daraus ziehen. In anderen vergleichbaren Branchen wie z. B. der Veranstaltungswirtschaft werden dementsprechende Überangebote bereits erkannt⁸

Anmerkungen / Quellen

Folie 9

1. Vgl. Neuhoff, Hans (2001): Die Altersstruktur von Konzertpublika. In Musikforum. Musik leben und erleben in Deutschland. Das Magazin des Deutschen Musikrats 37 (05): 34-38. Reuband, Karl-Heinz (2005): Sterben die Opernbesucher aus? Eine Untersuchung zur sozialen Zusammensetzung des Opernublikums im Zeitvergleich. In: Deutsches Jahrbuch für Kulturmanagement (7): 123-138.

Folie 10

2. Vgl. <https://www.reply.com/de/covid-19-travel-and-tourism> (18.11.2022).

Folie 13

3. Vgl. Otte, Gunnar (2019):. Weiterentwicklung der Lebensführungstypologie, Version 2019. Mainz: Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Soziologie. <https://sozialstruktur.soziologie.uni-mainz.de/files/2019/12/Otte2019-Weiterentwicklung-der-Lebensf%C3%BChrungstypologie-Version-2019.pdf> (18.11.2022).
4. Vgl. Allmanritter, Vera; Renz, Thomas; Tewes-Schünzel, Oliver; Juhnke, Sebastian (2020): Kulturelle Teilhabe in Berlin 2019. Soziodemografie und Lebensstile. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa (Schriftenreihe Kultursoziologie des IKTf, Nr. 1), Berlin.

Folie 14

5. Vgl. Allmanritter, Vera; Tewes-Schünzel, Oliver (2022): Kulturelle Teilhabe in Berlin 2021: Kulturbesuche, Freizeitaktivitäten und digitale Angebote in Zeiten von COVID-19. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa (Schriftenreihe Kultursoziologie des Instituts für Kulturelle Teilhabeforschung, Nr. 2), Berlin.

Folie 16

6. Ebd.

Folie 17

7. Ebd.

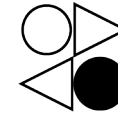
Folie 19

8. Vgl. <https://www.visions.de/news/32790/Etwas-fehlt-VISIONS-Reportage-zu-Publikumsmangel-bei-Konzerten-und-Festivals> (21.11.2022)

Über das IK Tf

Das Institut für Kulturelle Teilhabeforschung (IK Tf) erforscht, welche Bedingungen Kulturelle Teilhabe begünstigen oder verhindern. Das IK Tf führt Studien zu Besucher*innen und Nichtbesucher*innen kultureller Angebote durch, wie zum Beispiel kontinuierliche Bevölkerungsbe-fragungen. Es ist zudem für die wissenschaftliche Qualitätssicherung rund um das aus Berlin stammende Besucher*innenforschungssystem KulMon (KulturMonitoring) zuständig. Des Weiteren nimmt das Institut die Gelingensbedingungen Kultureller Teilhabe in den Blick.

Dies erfolgt beispielsweise über begleitende Forschung zu Modellprojekten von Kulturangeboten, die spezifisch auf eine größere und breitere Kulturelle Teilhabe abzielen. Beleuchtet werden dabei deren Organisation/Personal, Programm und Publikum, darüber hinaus aber auch die Arbeitsbedingungen von Kulturschaffenden ganz generell. Maßgeblich werden diese Gelingensbedingungen beeinflusst durch die Fördermaßnahmen von Kulturverwaltungen und -politik. Sie stellen ein weiteres Forschungsfeld des IK Tf dar.



Mit den **kurz&knapp-Berichten** will das IK Tf möglichst viele Forschungsdaten mit Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen der verschiedensten Disziplinen teilen. Die Berichte stellen einzelne Themen, Analysen und Ergebnisse kurz und prägnant dar und stellen die zugehörigen Forschungsdaten dabei bewusst nur begrenzt in größere Forschungskontexte. Eine solche Kontextualisierung stellt das IK Tf in seinen ausführlichen Studien zur Verfügung.

Impressum

Institut für Kulturelle Teilhabeforschung | IKTf

Leitung: Dr. Vera Allmanritter

in der Stiftung für Kulturelle Weiterbildung und Kulturberatung (SKWK), SöR
Spandauer Damm 19, D-14059 Berlin

Autor*innen:

Dr. Thomas Renz, Dr. Vera Allmannritter

Redaktionelle Mitarbeit:

Betina-Ulrike Thamm

Befragungsinstitut: TARGET GROUP GmbH (2019-2021), INFO GmbH (ab 2022)

Zitierhinweis:

Renz, Thomas; Allmanritter, Vera (2022): Die Pandemie als Brandbeschleuniger. Strukturelle Veränderungen im Kulturpublikum zwischen 2019 und 2022. kurz&knapp-Bericht Nr. 3, Berlin.

www.iktf.berlin

ISBN 978-3-9824863-2-1